

10—12% solche, bei denen die Hypnotisierung nicht gelang. Am zugänglichsten für die Suggestivbehandlung erwiesen sich die Störungen in der Sexualsphäre und unter den psychischen Symptomen besonders die Angstzustände und Zwangsvorstellungen. LIEBMANN (Bonn).

KOTHE. **Das Wesen und die Behandlung der Neurasthenie.** *Corresp.-Bl. d. allg. ärztl. Ver. in Thüringen.* Weimar. 1894. 32 S.

In der Form eines Vortrages giebt K. einen Überblick über das weite Gebiet, welches das Thema umfaßt. Die Form ist klar, der Stoff gut gruppiert; der Abschnitt über Therapie enthält manchen wertvollen Wink. LIEBMANN (Bonn).

S. LANDMANN. **Die Mehrheit geistiger Persönlichkeiten in einem Individuum.** Stuttgart, Enke, 1894. 186 S.

In eingehender Weise analysiert Verfasser die von BINET und PIERRE JANET als Beweis für die gleichzeitige Thätigkeit zweier verschiedener Bewußtseinssphären innerhalb eines Individuums angestellten Versuche an Hysterischen und spricht sich entschieden gegen die Annahme eines gleichzeitigen doppelten Bewußtseins aus. Jedem, der sich für diese in den letzten Jahren vornehmlich durch die Anregung französischer Psychologen in Fluß gekommene Frage interessiert, kann die Lektüre der LANDMANNschen Studie empfohlen werden.

Als Ergebnis seiner Beobachtungen und Deduktionen glaubt Verfasser den Nachweis hinstellen zu können, „daß in einem und demselben Individuum eine wirkliche Vielfältigkeit der geistigen Persönlichkeit nur in abwechselnder Weise auftreten kann und daß eine gleichzeitige Vielfältigkeit entweder nur durch den raschen Wechsel der die Persönlichkeit bildenden Geistesthätigkeiten vorgespiegelt oder bei richtiger Auffassung der psychischen Vorgänge als ein Zustand erkannt wird, in welchem sich gleichzeitig mit selbstbewußten Thätigkeiten auch unselbstbewußte oder auch unbewußte zu erkennen geben. Durch die naturgesetzmäßig ineinander greifende Thätigkeit der normal entwickelten Gehirnergane, der subkortikalen grauen Kerne und der Großhirnrindenzellen wird die Bildung einer geistigen Persönlichkeit bedingt. Das Individuum, welches fähig ist, nicht nur aller innerlich und äußerlich geweckten Vorstellungen, sondern auch aller Thätigkeitsgefühle sich bewußt zu werden, stellt eine vollkommene geistige Persönlichkeit dar. Das Individuum hingegen, das nur von einem Teile seiner Gefühls-, Sinnes- und Bewegungsvorstellungen das Thätigkeitsgefühl zum Bewußtsein bringen kann, besitzt nur eine mehr oder minder unvollkommene geistige Persönlichkeit, und als eine solche Persönlichkeit kann jenes Individuum überhaupt nicht betrachtet werden, welches von keiner geistigen Thätigkeit, und mag sie noch so mannigfaltig sich entwickeln, ein Gefühl bewußt machen kann.“ PERETTI (Grafenberg).

BROSIUS. **Die Verkennung des Irreseins.** 2. Aufl. Leipzig, P. Friesenhahn. 1894. 130 S.

In der Tagespresse weht schon seit längerer Zeit ein böser Wind für Irrenärzte und Irrenanstalten, und von den verschiedensten Seiten

wird ein Geist des Mißtrauens und der Abneigung gegen sie wachgerufen und unterhalten, der, wenngleich er jeder Spur von Berechtigung ermangelt, doch wohl im stande ist, durch die Verbreitung jenes Mißtrauens Schaden zu stiften. Unter anderen Vorwürfen wird den Irrenärzten auch dieser gemacht, daß sie nicht in gleicher Weise wie die übrigen Disziplinen der Medizin in der Wissenschaft fortgeschritten seien, wodurch sie sich in einen immer größeren Widerspruch mit den allgemein geltenden Ansichten setzten, und so käme es denn gar oft dazu, daß sie Leute in ihre Anstalten aufnahmen und darin zurückbehielten, die der allgemeinen Annahme nach gar nicht geisteskrank seien, wie es dieser oder jener Fall zur Genüge beweise.

Wenn wir Irrenärzte nicht ganz derselben Ansicht sind und in einer Behauptung sogar einen bedenklichen Mangel an Logik zu erblicken glauben, die das große Publikum zum Range eines Sachverständigen erheben will, weil wir angeblich mit unserem Wissen etwas hinter der Linie zurückgeblieben sind, so wird man uns dies ebensowenig zu verübeln haben, als auch, daß wir jene angeblich so beweiskräftigen Fälle für gar nicht besonders beweiskräftig halten, da sich zum mindesten darüber streiten läßt.

Vielleicht ist es jenen bedeutenden Sachverständigen gegenüber nicht ganz bescheiden, anderer Meinung zu sein, aber ich kann mir nun einmal nicht helfen, ich bin es in der That, und ich möchte fast behaupten, daß der Grund der Mißstimmung allerdings in einer Verschiedenheit der Anschauungsweise gelegen sei, diese Verschiedenheit aber daher komme, daß die Psychiatrie gerade in den letzten Jahren sehr bedeutende Fortschritte gemacht habe, Fortschritte in der Erkenntnis und Beurteilung psychischer Zustände, so groß und so bedeutend, daß die große Menge damit nicht gleichen Schritt halten konnte und sich nun ihrerseits, nach dem Gesetze des Beharrungsvermögens, in ihren Empfindungen gestört und gekränkt fühlt.

Nicht wir sind es demnach, die im Unrecht sind, wohl aber können wir diesen Vorwurf unseren Gegnern zurückgeben und uns Mühe geben, sie, wofern dies im Reiche der Möglichkeit liegen sollte, eines Besseren zu belehren. Ein solcher Belehrungsversuch bildet den Vorwurf des obigen Buches, und daß die kleine Schrift innerhalb weniger Monate eine zweite Auflage erleben konnte, könnte fast die Hoffnung in uns wachrufen, daß eine Besserung nicht ganz unmöglich sei.

BROSIVS weist darauf hin, wie wichtig die Kenntnis psychischer Krankheitszustände zunächst für die Ärzte und Angehörigen von Kranken, dann aber auch für Richter und Lehrer sei, und wie schwer die Gefahren wären, die sich aus ihrer Verkennung ergeben.

Er belegt seine Ausführungen überall mit beweisenden Beispielen aus seiner reichen Erfahrung, und wir ersehen, wie es nicht immer die schwieriger zu erkennenden Geistesstörungen sind, die der Verkennung unterliegen, sondern daß ihr selbst die ausgesprochensten Psychosen nicht entgehen. Wie häufig ein derartiges Verkennen gerade vor Gericht ist, ergeht u. a. aus den Angaben GARNIERS, der in den fünf Jahren von 1886—90 in den Gefängnissen zu Paris 225 Fälle unzweifelhaften Irre-

seins konstatierte, und darunter 40% Paralytiker, d. h. Fälle von organischem Gehirnleiden, das sich außer den psychischen Symptomen noch durch bestimmte körperliche Lähmungserscheinungen bemerklich macht und worüber eine Meinungsverschiedenheit nicht gut aufkommen kann.

Derartigen Erfahrungen gegenüber sollte man mit den Vorwürfen gegen uns doch etwas vorsichtiger sein, und wenn das Buch von Brosius hierzu beitragen würde, hätte es seinen Zweck voll und ganz erfüllt. Möchte es daher von allen gelesen werden, die den inneren Drang in sich fühlen, uns etwas am Zeuge zu flicken, die Zahl seiner Auflagen würde in diesem Falle die eines Moderomans weit hinter sich lassen.

PELMAN.

H. FERRI. **La sociologie criminelle.** Traduction de l'auteur. Paris. Rousseau. 1893. 648 S.

Es ist ein Professor des Strafrechts, der dieses Buch geschrieben hat, und da es zudem einen strafrechtlichen Gegenstand behandelt, würde es sich kaum zu einer Besprechung an diesem Orte eignen, wenn es nicht andererseits berechtigt wäre, ein allgemeines Interesse für sich in Anspruch zu nehmen. Die Bewegung, die Lombroso angefacht hat, oder die doch zumeist an seinen Namen anknüpft, hat ihren Weg längst zu den Juristen gefunden und dort Schule gemacht, und es wird bei ihnen nicht weniger, und vor allem mit einem nicht geringeren Eifer dafür und dagegen gestritten, als dies auf ärztlicher Seite der Fall ist.

FERRI führt am Ende seines Werkes auf nicht weniger als 48 Seiten die betreffende Litteratur an, eine für die junge, kaum 14 Jahre alte Lehre nicht unbedeutende Leistung, und jedenfalls ein sicherer Beweis für ihre Tragweite. Ich glaube, es daher verantworten zu können, wenn ich den Ausführungen FERRIS eine ausführlichere und möglichst wortgetreue Wiedergabe zu teil werden lasse, um so mehr, als sie gewissermaßen die Grundlage und den Ausgangspunkt der neuen Lehre bilden, und es nicht jedermanns Sache sein dürfte, das etwas umfangreiche und breit angelegte Buch durchzulesen.

Seit etwa 14 Jahren hat sich von Italien aus eine neue Lehre von den Verbrechen und den Verbrechern verbreitet, die wir als die einfache Konsequenz der gesamten neueren Richtung, des Sieges der experimentellen über die frühere theoretische Forschung anzusehen haben. Sie ist die Fortbildung aller bisherigen Forschungen auf dem Boden der exakten Wissenschaften in ihrer Anwendung auf Strafrecht und Gesellschaftslehre, und die sogenannte positive Schule bedeutet in diesem Sinne nichts mehr und nichts weniger als eine neue Phase in der Entwicklung der Strafrechtswissenschaft.

Natürlich erhob sich gegen diese Neuerung die gesamte alte Schule, und es mangelt nicht an Verurteilung, Widerstand und Bedenken jeder Art. Nach wie vor verbleibt der Verbrecher für den Richter der alten Schule eine Nebensache, und wenn er sich überhaupt zu seiner Be-